Zeitschrift: Der Münsterausbau in Bern : Jahresbericht

Herausgeber: Münsterbauverein

Band: 11 (1898)

Artikel: Der Münsterausbau in Bern : elfter Jahresbericht : der Hauptversammlung des Münsterbauvereins erstattet am 25. Juni 1898

Autor: Howald, K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-403153

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Münsterausbau in Bern.

Elfter Jahresbericht

der

Hauptversammlung des Münsterbauvereins

erstattet am 25. Juni 1898

durch

K. Howald, Kirchmeier.

Ein bekannter, vielgelesener Schriftsteller unserer Tage gibt den beachtenswerten Rat, Zeit und Arbeitslust bei geistigen produktiven Arbeiten nicht mit einer „Einleitung“ zu verlieren. Man lese ein Buch — wie viel mehr einen Jahresbericht, fügen wir bei — viel leichter, wenn man die Vorrede und meistenteils sogar das erste Kapitel zunächst überschlage; er wenigstens lese niemals die Vorrede zuerst und finde, wenn er nach dem Lesen des Buches einen Blick hineinwerfe, beinahe ausnahmslos, dass er nichts dabei verloren habe. Es gebe allerdings auch Bücher, in denen die Vorrede das Beste sei; die seien aber überhaupt nicht sehr lesenswert.

Dem Sprechenden kommt dieser wohlgemeinte Rat ausserordentlich zu statten. Mit was hätte er auch seinen diesjährigen Bericht einleiten können! Mit Rühmen

und breitspurigen Phrasen? Es wird ohnehin viel zu viel gerühmt im lieben Vaterland. Wir halten es mit dem Apostel: „Ist mir doch das Rühmen nichts nütze“.

Oder hätte der Referent mit Seufzen und Klagen beginnen sollen über manches, was statt eines Schrittes vorwärts, hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist! Seine Zuversicht vergehet, seine Hoffnung ist eine Spinnwebe (Hiob 8, 14), hätten mit Recht die klugen Jungfrauen im Portal gesprochen. — Wir kennen dich nicht mehr. Nein. Der Münsterbau soll nicht zaghafte, lässige Hände und Leute finden.

* * *

Wenn es auch viel zu richten und zu schlichten gab, das alte Geleise ist hergestellt, deshalb dürfen wir als richtiger Berner, ohne viel Umschweife, der Vernehmlassung über unsere Thätigkeit im Jahr 1897/98 näher treten.

Also in medias res!

Der Rechnung und dem Budget für 1897, wie ihren Vorgängern seit 1894, entnehmen wir, dass Jahr für Jahr eine Bausumme von *Fr. 60,000* zur Verfügung steht. Im Jahr 1897 belaufen sich indessen die Betriebskosten nur auf Fr. 47,000 und die auf den Bau selbst verwendeten Gelder auf Fr. 35,000, während die Bauleitung Fr. 10,000 und die sonstigen Unkosten Fr. 2000 beanspruchen, was, bei günstigeren Verhältnissen im Jahr 1896, ein öffentliches Organ mit Recht als nicht zutreffend hervorgehoben hat.

Aus den nachfolgenden Aufschlüssen wird sich ergeben, welchen Faktoren diese Verhältnisse zuzuschreiben sind. Zur Beruhigung darf jetzt schon erwähnt werden, dass jener Ausfall von Fr. 13,000 auf dem Budget von 1897 in unserem Guthaben bei der Volksbank zur Disposition

steht und durch die vermehrte Bauthätigkeit im Jahr 1898 vollständig in Anspruch genommen werden wird.

Anlässlich der Übereinkunft mit dem Gemeinderat vom 23./28. November 1894 wurde von der zur *vollständigen Restauration geforderten Bausumme der Fr. 500,000* ein Betrag von *Fr. 150,000* gestrichen, bestimmt einesteils zur Erneuerung der Galerie bei der Wächterwohnung und der darunter befindlichen Wimperge, andernteils zu der Wiederherstellung der acht Strebepfeiler, für welche nur Fr. 60,000 ausgesetzt werden konnten. Die Galerie samt Wimpergen, sowie die oberen Partien der Eckpfeiler mussten daher einer spätern Zeit zur Erneuerung überlassen werden. Wir haben hierüber im VIII. Jahresbericht, Seite 11, ausführlich berichtet und sehen uns nicht veranlasst, auf diese Auseinandersetzungen zurückzukommen. Herr Prof. Beyer war sowohl mit der Zweckmässigkeit des Abstrahierens in dieser Richtung, als mit der einstweiligen Belassung der obern Viereckpartien in gegenwärtiger Form vollkommen einverstanden. Wie sollte sich nun aber die Wiederherstellung der untern Partien der Eckpfeiler gestalten? Wollte man es, wie in früheren Zeiten bei einer möglichst naturgetreuen Wiedergabe des Bisherigen bewenden lassen oder, wie wir es bisher zu thun pflegten, eine Restauration im Sinne des ursprünglichen Erbauers durchführen. Zu einer richtigen Beurteilung der Sachlage war vor allem die genaue Planaufnahme des südwestlichen Eckpfeilers mit anstossendem Treppentürmchen und sodann des demselben zunächst liegenden westlichen Strebepfeilers erforderlich. Nach Mitgabe dieser Aufnahmen konnten bei der am 24. und 25. März 1897 stattgehabten Anwesenheit des Herrn Prof. Beyer die Hauptgrundlagen der Erneuerung dieser Bauobjekte fixiert

werden. — Nun ging es an die Ausarbeitung der neuen Pläne, deren Genehmigung durch Herrn Prof. Beyer am 18. Mai erfolgte. Erst nach diesen Vorgängen war es möglich, die erforderlichen Steine zu bestellen.

Es hatte dies zur Folge, dass das Treppenhäuschen bis Ende Jahres 1897 nur bis zur ersten Turmgalerie emporstieg und der Weiterbau bis zur Hochwachtgalerie der Baucampagne des Jahres 1898 reserviert blieb.

Angesichts der einer spätern Renovation vorbehaltenen Umgestaltung der obern Viereckpartien wurde die gänzlich durch Witterungseinflüsse und durch Bau- und Gerüstarbeiten ruinierte Galerie auf der Westseite der Turmwartwohnung in Berner Sandstein neu gehauen und harrt der Versetzung. Ob die projektiert gewesene Gesamterneuerung der obern Partien des Turmvierecks je eine befriedigende bessere Gestaltung annehmen und zur Thatsache werden wird, wagt der Berichterstatter zu bezweifeln.

Das im Jahr 1732 durch den Münster-Werkmeister Nikl. Schiltknecht (1728—1735) erbaute, nunmehr abgetragene südliche Treppentürmchen war innen und aussen gänzlich baulos geworden; es trug die Spuren jener Zeit, des XVIII. Jahrhunderts, die von der Gothik keinen Begriff hatte. Unmittelbar über dem Kirchendache befand sich in Form eines Renaissancemedaillons eine nunmehr ebenfalls renovierte Gedenktafel mit der Jahreszahl 1732 und den Namen folgender Steinmetzen: Johann Hodel, Kaspar Fasel, Jakob Lesser, Sam. Käderli, Ant. Däler, Peter Haueter, Meig. Bucher, Joh. Baumgartner, Steinhauer. (Festschrift von Händcke & Müller, Seite 46.)

Mit der Wiederherstellung der zwei genannten Strebepfeiler und des Aufsatzes des Treppentürmchens

ist die Münsterwerkhütte gegenwärtig vollauf beschäftigt. Der südwestliche Strebepfeiler ist fertig versetzt, der westliche, südwärts gegen die Stift, in voller Restauration begriffen, gegenwärtig wird der südöstliche eingerüstet. Der Aufsatz des Treppentürmchens wird in nächster Zeit versetzt. Die im Publikum oft gehörte Klage, es geschehe nichts, entbehrt daher der Begründung.

Nachdem im Winter 1897/98 und schon vorher das Personal auf das Notwendigste beschränkt worden war (wir zählten damals beispielsweise nur 5 Steinhauer), beschäftigen wir gegenwärtig laut der Zahltagsliste vom 17. Juni:

1 Architekt: Herr A. Müller.
1 Zeichner: Herr K. Indermühle.
1 Buchhalterin: Frl. Eglin.
1 Steinhauerpolier: Herr Wirz.
17 Steinhauer.
3 Bildhauer.
1 Maurerpolier: Herr Salcher.
6 Maurer.
4 Handlanger.
1 Schmied.

Demnach ein Personal von 36 Personen.

Mit grosser Befriedigung konnte der Berichterstatter dem Münsterbauverein in der letztjährigen Hauptversammlung mitteilen, dass es ihm gelungen, gemäss Übereinkunft vom 28. Januar und 1. März 1897 die Descendenten von 14 alt-bernischen Schultheissen zu veranlassen, an die sogenannte *Schultheissenthüre* einen Beitrag von Fr. 7000 zu leisten, gegen die Verpflichtung, die Arbeiten vor Schluss des Jahres 1898 zu beendigen. Die Summe der Fr. 7000 ist denn auch auf die ver-

tragsgemässen Termine, 1. Mai und 1. November 1897, einbezahlt worden; der Münsterbauverein hingegen befindet sich in der unangenehmen Lage, sein Wort nicht einlösen zu können.

Wir meldeten letztes Jahr, dass die defekten und zum Teil nicht stylgerechten Bestandteile dieses zierlichen Portals in die Münsterbauhütte nach Ulm gesandt worden seien, um unter der sorgfältigen Aufsicht des Herrn Prof. Beyer neu modelliert zu werden. Derselbe betraute mit dieser Arbeit seinen erprobten Bildhauer Hrn. Erhardt, welcher jedoch bald schwer erkrankte und starb. Laut Vertrag vom 4. November 1897 übernahm Hr. Bildhauer Karl Federlin in Ulm die kaum begonnene Anfertigung der Modelle. Nur energischen Reklamationen gelang es, nach und nach einzelne derselben zurückzuerhalten und erst vor wenigen Tagen sind wir in den Besitz des vollständigen Vorlagenmaterials gelangt. Naturgemäss ging die Übertragung der als korrekt bezeichneten Modelle in den dauerhaften Obernkirchnersandstein in entsprechendem Tempo vorwärts. Bis Ende Jahres ist es indessen unmöglich, die Arbeit zu bewältigen, obschon zur Zeit der hierzu engagierte Bildhauer unserer Werkhütte energisch die Arbeit an die Hand nimmt und fördert.

Heute liegen gehauen vor: die Kreuzblume, zwei Engel mit Wappen, Reichsadler und Zähringerlöwe, zwei Engel mit dem Berner-Wappen; zwei weitere Wappen, deutscher Orden und Chorherrenstift, sind modelliert und werden demnächst in Stein übertragen. Also Geduld. Die Sache geht vorwärts!

Ähnliche Verhältnisse liegen bei einer andern *Restauration* vor. Die gelungene Renovation und Säuberung des grossen Portals legte den Gedanken nahe, successive

auch die übrigen Portale in ihrer ursprünglichen Schönheit wieder herzustellen und wurden demnach vom 24. August 1897 an das südliche Portal gegen den Kirchplatz und die obere Eingangsthüre gegen die Kirchgasse eingerüstet. Vorerst handelte es sich um die Beseitigung des alten Verputzes, wobei mehrere sehr defekte Gewölberippen zum Vorschein kamen, die durch unsere Werkhütte ersetzt wurden. Mittlerweile waren die kältere Jahreszeit und der Frost eingezogen; die Neubemalung musste daher auf die gute Zeit im Jahr 1898 verschoben werden. Bis zur Stunde ist dieselbe nicht beendigt.

Es wird dem Berichterstatter nicht verargt werden können, wenn er unter diesen Umständen sich nicht berufen fühlt, weitere Verschönerungen in Anregung zu bringen, wenigstens so lange nicht, als das Begonnene nicht zur vollständigen Ausführung gelangt ist.

Aber abgesehen von diesen Verhältnissen trug sonst manches dazu bei, die Arbeiten nicht in rascher Reihenfolge abwickeln zu können. Ohne den Privatarbeiten unseres Architekten, Hrn. Müller, einen allzu grossen Einfluss auf seine Anstellung als Münsterbauführer beimessen zu wollen, halten wir doch dafür, dass namentlich die mit unserer Zustimmung ausgeführte Restauration der Heiliggeist-Kirche* und die Leitung der Bauarbeiten an der Münsterheizung nicht ganz ohne Folgen für den Münsterbau geblieben sind. Freilich kamen diese Arbeiten auch wieder der Kirche zu gute.

Auch die sanitarischen Zustände der am Münsterbau Beteiligten wirkten ungünstig ein.

Unser allverehrter Hr. Prof. Beyer bedarf infolge der Überanstrengung der vergangenen Jahre einer thun-

* Bausumme Fr. 95,793. 55 in Berichtigung einer frühern Angabe.

lichsten Schonung seiner Kräfte. Hr. Architekt Müller tritt einen Urlaub zur Wiederherstellung seiner nicht besonders festen Gesundheit an. Nachdem der Zeichner, Hr. Karl Indermühle, einen siebenwöchentlichen Militärdienst absolviert hatte, wollte es der Zufall, dass ein Armbruch samt Verstauchungen ihn bis 18. November von der Bauhütte fernhielt. Im Frühjahr 1897 war unser Maurerpolier Salcher mehrere Wochen lang leidend. Am 8. November erkrankte Steinhauerpolier Wirz an einer heftigen Brustfellentzündung, die ihn für längere Zeit ans Lager fesselte. Am 25. April starb Friedr. Uhlmann, der Schmied. Nachdem die Arbeiter eine schöne Spende an die in dürftiger Lage sich befindende Witwe zusammengelegt hatten, glaubte auch die Münsterbaukasse nicht zurückbleiben zu dürfen und bestimmte eine weitergehende Summe zur Erleichterung des Mietzinses bis Ende Jahres 1900.

Nun zum Schlusse dieses nicht gerade erbaulichen Kapitels noch ein Wort über die vielfach verpönten *Gerüste* und *Abschrankungen.*

Das Aufzuggerüste auf der Südseite des Turmes samt dem Aufgang auf den Turm wird stehen bleiben müssen, so lange man dessen noch bedarf. *Nicht länger!* Die Zeit des Abbruches wird kommen, sobald die Arbeiten auf der Süd- und Südwestseite vollendet sind.

Die Bauhütte auf der Plattform ist für den Fortgang der Arbeiten ein absolutes Erfordernis. Man betrete dieselbe und man wird sich überzeugen, dass sie für den gegenwärtigen Stand der Arbeiten und des Baumaterials nicht eingeengt werden darf. Mit dem Jahr 1900 wird auch sie verschwinden, wir vermuten, auf Jahrhunderte hinaus. Die Abschrankung auf dem Münsterplatz ist entfernt, ebenso der tunnelähnliche

Zugang auf der Westseite der Plattform. Bald wird die Abschrankung am Chor nachfolgen. Die seit Anfang der 1860er Jahre bestehende, im Winkel zwischen Chor und nördlichem Seitenschiff befindliche feuergefährliche Bauhütte ist verschwunden. Niemand weint ihr eine Thräne nach. Soweit dies möglich war, ist daher den Wünschen unserer Mitbürger Folge gegeben worden. Für das Übrige wird, wie gesagt, die Aufhebung der Bauhütte im Jahr 1900 sorgen.

Ist es mit dem eigentlichen Ausbau des Münsters nicht immer nach Wunsch gegangen, so darf mit um so grösserer Befriedigung auf die im Berichtjahr durch die *Kirchenbehörden* im Innern des Münsters vorgenommenen Verbesserungen hingewiesen werden.

Die mit einem Kostenaufwand von Fr. 31,480. 81 im Jahr 1871 nach Staibschem System erstellte Heizungseinrichtung erzeigte sich nach 26jährigem Dienst als defekt. Wie die Untersuchungen nachwiesen, war sie von vornherein zu schwach veranlagt, übrigens nach St. Pierre in Genf die zweite derartige grössere Kirchenheizungsanlage in der Schweiz. Die Technik macht in unsern Tagen riesenhafte Fortschritte, warum sollte sie in Bezug auf Kirchenheizungen zurückgeblieben sein!

Nach umfassenden Berechnungen, Expertengutachten und baulichen Untersuchungen gelangte die Kirchenbehörde zu dem Entschluss, die neue Anlage den HH. Audéoud & Cie., in Genf, den Nachfolgern des ursprünglichen Unternehmens Staib & Cie., später Weibel & Cie. zu übertragen, deren System bedeutend verstärkte Heizkörper mit richtigerer Cirkulation der erwärmten Luft und Abzug der kalten Luft verbindet.

Die Kanalisation der Kirche auch in den Seitenschiffen und den Kapellen ging damit Hand in Hand,

und verursachte umfassende Bauarbeiten, die in der Hauptsache Ende Jahres 1897 bewältigt waren. Die Gesamtkosten werden Fr. 45,000. — übersteigen. Das Münster wird für den Winter eine angenehme, warme Temperatur bieten, die selten unter 12° C bleiben wird.

Die durch Hrn. Architekt Müller mit hierseitiger Zustimmung mit Umsicht und Geschick geleiteten Bauarbeiten kamen vor allem, soweit sichtbar über der Oberfläche, dem Chor zu gut. Die von der Abtrennung des Chors von der Kirche im Jahre 1783 noch als letzter Rest übriggebliebenen Fenster über den Chorstühlen mussten, der vermehrten Cirkulation der im Chor ausströmenden warmen Luft weichen. Eine zierliche Balustrade deckt nunmehr die Rückseite der obern Partien der Chorstühle. Eine weitere, längst gewünschte Verbesserung trat ein durch den stilgemässen Abschluss der bei Setzung des Chorgestühls 1523 in rohester Weise verstümmelten Dienste oder Halbsäulen.

Gleichzeitig erfolgte die Renovation der Chorstühle durch Bildhauer Leu. Eine solche war zwar schon 1863 durch Bildhauer Zolliker vor sich gegangen. Wie es kam, dass an zehn Figürchen an den Seitenstücken der Chorherrensitze Kopf und Arme fehlten, darüber wüssten vielleicht ausländische Antiquitätenliebhaber Auskunft zu geben.

Auf der Südseite bei dem der Kirche zunächst liegenden Chorfenster fehlten Gurten und Halbsäulen. Bei näherer Untersuchung zeigte sich eine mit Backsteinen vermauerte Thüre, die vom südlichen Seitenschiff-Estrich aus zugänglich war. Sollte sich vielleicht die von der Familie von Erlach gestiftete kleine Chororgel da oben befunden haben?

Als eine namhafte Verbesserung darf auch die Ersetzung des tannenen, tennartigen Chorbodens durch einen solchen von Xylolith mit mosaikartigem Muster betrachtet werden.

Seit anfangs 1880 war successive eine Renovation der Chorfenster durchgeführt worden bis an das prächtige sogenannte *Hostiermühlefenster,* welches in einzelnen Darstellungen an unglaublichen Verstümmelungen und Defekten litt. Der bessere Verschluss gegen die äussere kalte Temperatur erforderte auch hier ein energisches Handeln und übertrug daher die Kirchenbehörde der Firma Giessbrecht die Wiederherstellung des ganzen Fensters. Die obere Hälfte desselben samt dem grössten Teil des Masswerks ist seit längerer Zeit fertig gestellt und wieder eingesetzt; die untere Hälfte wird bis Ende Juni zur Aufstellung gelangen.

Die Kanzel im Chor ward 1783 angefertigt* von Tischmacher Blauner, die Skulptur und Vergoldung durch Bildhauer Weiser; auch sie wurden einer Auffrischung unterworfen.

Gleichzeitig fand eine bessere Instandstellung und Ordnung der Männerstuhlung in dem südlichen und nördlichen Seitenschiffe, sowie in den Kapellen statt, wobei manche interessante Holzsculptur, die in einer Ecke ihr dunkles Dasein fristete, wieder zu Ehren gezogen wurde.

Über die antiquarischen Funde, die bei Anlass der Ausgrabungen im Chor und in den Seitenschiffen gemacht wurden, haben wir anderwärts berichtet („Berner Tagblatt“ vom 13. Oktober 1897 und Bericht vom „Bund“ vom 30. September 1897 v. H. T.) Das wichtigste mag wohl die Aufdeckung des Fundaments und Sockels samt

---

* Siehe Kirchmeierrechnungen für 1781 bis 1783.

Ausladung der Strebepfeiler des Chors der alten Leutkirche (1276) gewesen sein, an welche sich ostwärts, auf dem alten Friedhof, eine Reihe Grabplatten anschloss, in ihrer Mitte der wohlerhaltene Grabstein des Schultheissen Peter von Krauchthal und seiner Gemahlin Anna von Lindnach, 1355. Die Grabplatte ist nunmehr in der südlichen Scheidemauer des Chors der Nachwelt überliefert.

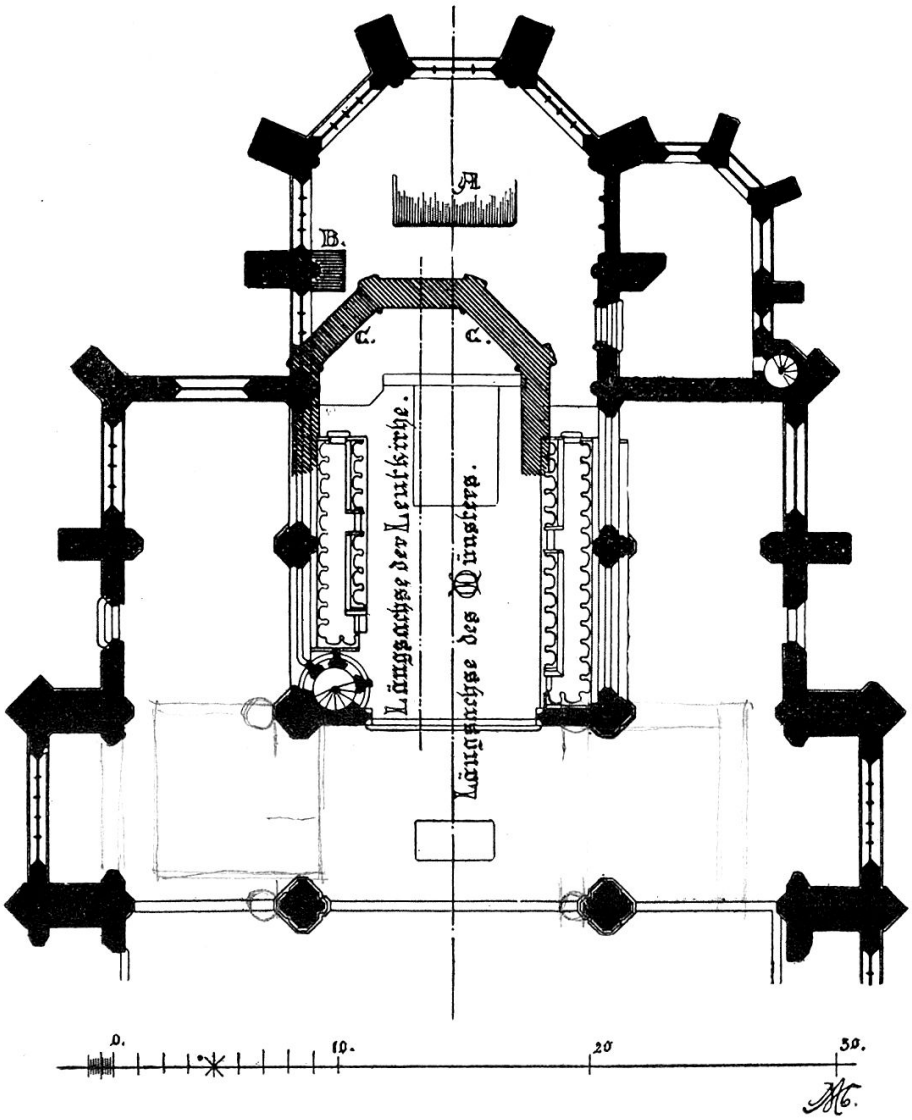
Diese Mauerreste der grossen Vorzeit Berns im XIV. Jahrhundert sind genau in Plan gelegt worden.

Im Aufgange zur Metzgernkapelle bedeckte der bisherige hölzerne Fussboden zwei Grabplatten mit den Wappen des Venners Anton Spilmann und seiner Frau Dorothea Ross. Als historischer Fund darf mit Recht die Grabplatte bezeichnet werden, welche s. Z. die sterblichen Überreste des Ritters Hans Schneuwly von Landeg, in dem Stryt vor Murten 1476 erschlagen, deckte. Diese irdischen Überreste liessen sich freilich bei weiterer Nachgrabung nicht finden und muss daher der Stein, wie viele andere seinesgleichen, versetzt und nach Gelegenheit verwendet worden sein.

Die Ausgrabungen im südlichen Seitenschiff entsprachen nicht den Erwartungen. Der Kirchenboden daselbst war schon mehrmals durchwühlt worden. Ausser einem hübschen Tillmann- und L. Tillier-Wappen in Bronze und einem Brüggler-Wappen in Stein, die ihre sachgemässe Wiederverwendung in der Kirche fanden, zeigte sich nichts, das auf historischen Wert Anspruch machen kann.

Auf der Nordseite der Kirche, vor der v. Erlach Kapelle, kamen wie 1871 die Fundamente des alten St. Vincenzenturms zum Vorschein, der im Lichten 7 m mass; das Mauerwerk hatte eine Mächtigkeit von $1^1/_2$

A. Fundament des Hochaltars.
B. Fundament des Sacramentshäuschens.
Beide aus der katholischen Zeit des Münsters.
C. Chor der ehemaligen Leutkirche von 1276.



Münster in Bern.

Metern. Nicht weit davon lag ein Grabstein mit dem Stern der Bubenberge. Die Ausgrabung der unterirdischen Kohlenkammer im Winkel zwischen Chor und Kirche an der Kirchgasse förderte keine nennenswerten Überreste vergangener Zeiten zu Tage.

Wohl aber feierte der Münster zwei ganz besondere Gedenktage, welche *die zur Zeit lebende Generation* interessierten. Auf den 10. Juli 1897 ordnete der Kirchgemeinderat zur Feier des 100. Geburtstags der *Frau Henriette von Tscharner geb. von Tscharner* ein Ehrengeläute an. Frau von Tscharner war die Witwe des Schöpfers des Zähringerdenkmals auf der Plattform und der Pietas, Hrn. Karl Emanuel von Tscharner genannt vom Lohn, demnach mit dem Münster in nahen Beziehungen. Regierung und Burgerrat überreichten ihr Adresse und Blumenspende, die gesamte Bevölkerung feierte diesen Ehrentag mit. Die Hochbetagte ging indessen schon am 10. Dezember zur Ewigkeit ein.

Von ergreifender Wirkung war die *Gedenkfeier des 5. März 1798*, zu welcher sich am 5. März ein zahlreiches Publikum in ernster Stimmung eingefunden hatte.

Die Kirchenbehörde beschloss eine passende *Dekoration* der nördlichen Abside, in welcher sich das Grabmonument des Schultheissen Niklaus Friedr. v. Steiger und die Gedenktafeln der im Jahr 1798 Gefallenen befinden. Hr. Architekt Davinet leitete die durch Tapezierer Müller mit besonderem Geschick ausgeführten Arbeiten. Im Publikum herrschte nur eine Stimme der Anerkennung über die ernststimmende, weihevolle Anordnung. Ergreifend war auch das Defilieren der gewaltigen Volksmenge vor dem Steigerschen Denkmal vorüber in den Chor, eine nicht vorgesehene Ovation der Verdienste und der Charakterfestigkeit des edlen Schultheissen.

Über die finanzielle Lage des Unternehmens gibt nachstehender Rechnungsauszug die erforderlichen Daten. Auf den Ausbau und die Restauration des Turmes sind bis jetzt Fr. 775,126. 22 verwendet worden.

Ausser den uns zugesicherten ordentlichen Beiträgen kamen uns zu ein Legat der Frau Emilie Carlin geb. von Weisseneck von Fr. 1000, ein sehr erwünschter Beitrag der hochehrnden Zunft zu Kaufleuten von Fr. 500 und von Privaten Fr. 15.

Wir sprechen allen unsern Freunden und Gönnern auch für das geringste Scherflein unsern verbindlichsten, wärmsten Dank aus.

Unserer Gewohnheit gemäss werfen wir noch einen Rückblick auf die Kirchenbauten im In- und Ausland.

Wohl als der mächtigste protestantische Kirchenbau in der Schweiz dürfte die Pauluskirche in Basel im Steinenquartier bezeichnet werden, der sich mit einer Bausumme von über Fr. 760,000 in Ausführung befindet.

Ihm folgt eine zweite reformierte Kirche in Neumünster, Zürich; eine bescheidenere Stellung nehmen ein die franz. reformierte Kirche in Biel und die im Bau begriffene Kirche in Stalden, Kirchgemeinde Münsingen.

Schon bedeutender wirkt der Kirchenbau in Adlisweil, Kanton Zürich.

Die neue evangelische Kirche auf dem Linsenbühl, Stadt St. Gallen, ist im Berichtjahr eingeweiht worden.

Von der Restauration der Kathedrale in Lausanne vernimmt man wenig; das Hauptportal und der Hauptturm auf der Westseite sind in steter Renovation begriffen. Fr. 40,000 per Jahr zu verbauen, sei wenig; man gedenke der Sache mit einer Lotterie aufzuhelfen.

In Genf wurde Ende Jahres 1897 der eiserne Dachstuhl des Carillon-Turmes zwischen den beiden Haupttürmen aufgerichtet. Die Stadt übernimmt ferner die Instandstellung der Façaden und der Dachung über dem Chor und dem Transept.

Etwas befremdend wirkt auf den Besucher der Genfer Kathedrale, der die Erinnerungen an Calvin, Théodor de Bèze u. a. m. an sich vorüberziehen lässt, das Glockenspiel mit seinem Ranz des vaches, chaperon rouge etc.

Die Kirche in Langenthal befindet sich in vollständiger Renovation, mit Anlage einer unterirdischen Centralheizung.

Der weithin sichtbare Turm in Herzogenbuchsee ist mit einem neuen Helm versehen worden.

Auch sonst herrscht reges Leben in Beschaffung neuer Orgeln und Glocken; vielleicht gelingt es uns, im nächsten Jahre hierüber nähere Auskunft zu geben.

Eine Zierde Berns wird die nun bald der Vollendung entgegengehende Basilika der heiligen Dreifaltigkeit werden, mit ihren Anbauten und dem schlanken Turme, ein romanischer Bau in edlem, massvoll gehaltenem Stile. Eine fernere römisch-katholische Kirche erhebt sich in Bälde in Interlaken. Ob wohl die alte Klosterkirche daselbst je wieder ihre Auferstehung feiert!

Im Ausland, namentlich in Deutschland, herrscht stets die regste Thätigkeit in Kirchenbauten. Wir erwähnen nur folgende: Eine deutsch reformierte Kirche in Magdeburg, eine zweite protestantische Kirche in Mainz (900,000 Mark). Eine reformierte Kirche in Hannover, eine dritte evangelische Kirche in Wiesbaden, eine dritte evangelische Kirche in Elberfeld (400,000 Mark), evangelische Kirche in Plobsheim, Elsass,

in Zabern, dritte evangelische St. Lukaskirche in München, evangelische Garnisonskirche zwischen Kaiserpalast und Universität in Strassburg, beide letztern Kirchen Prachtbauten, die evangelische Kirche auf der Nordseeinsel Borkum, protestantische Kirche in Solingen (400,000 Mark), neue evangelische Kirche in Landshut (Unterbaiern), deutsch evangelische Kapelle in Gordone (Riviera), die neue evangelische St. Markuskirche in Chemnitz (420,000 Mark), eine neue St. Lukaskirche ebendaselbst, evangelische Kirche in Köln a. d. Elbe, die evangelische Kirche in Horb (Württemberg), die St. Georgenkirche in Berlin, die kürzlich eingeweihte Pauluskirche in Stuttgart (460,000 Mark). Von der Einweihung der evangelischen Erlöserkirche in Jerusalem werden wir nächstens hören. Der Stadtgemeinde Dresden wurde zum Zwecke der Erbauung einer evangelischen Kirche in der Willsdruffer Vorstadt von dem Fabrikbesitzer Hampel die Summe von 600,000 Mk. vermacht. Für den Fall, dass der Grundstein innerhalb fünf Jahren nach dem Tode des Erblassers nicht gelegt sein sollte, fällt das Vermächtnis an die katholische Kirchgemeinde. (Christ. Kunstblatt 1897, Nr. 9.)

Das Bauregulativ für protestantische Kirchenbauten wie die Eisenacher Konferenz 1861 dasselbe festgesetzt hatte, wird fortwährend sehr lebhaft diskutiert und angefochten. Wir Protestanten sind eben schwer unter einen Hut zu bringen. So kann es denn geschehen, dass ein protestantischer Pfarrer allen Ernstes zu der Frage gelangt: Sind unsere Kirchen noch zeitgemäss? (Gottesdienst und kirchliche Kunst 1898, S. 68.)

An bedeutenderen Restaurationen sind zu nennen diejenige der Türme des Doms in Halberstadt, die Restauration der interessanten romanischen Kirche zu Brenz (Württemberg), der Thomas- und Jakobikirche in Dresden, sowie der alten Abteikirche in Offenbach am Glan (70,000

Mark), der evangelischen Kirche St. Barbara in Breslau. Eine vollständige Restauration des Münsters in Strassburg und Konstanz scheint im Werk zu sein. Die Renovation des altehrwürdigen Domes in Worms ist, wie vorausgesehen, mit ganz besoadern Schwierigkeiten verbunden.

Im Zeitraum vom 1. Januar 1891 bis Ende 1896 sind in den alt-preussischen Provinzen allein 148 gottesdienstliche Gebäude teils restauriert, teils ausgebaut worden, wie denn auch die Restauration der prächtigen St. Katharinenkirche in Oppenheim 7 weitere Kirchenbauten nach sich gezogen hat.

An römisch-katholischen Kirchenbauten erwähnen wir die neue Kathedrale in Westminster in London, die St. Annakirche in München und die St. Rochuskirche in Düsseldorf (800,000 Mk.), die St. Ludwigskirche in Wilemsdorf, Berlin.

Orkanartige Erscheinungen haben einigen Turmschlossen übel mitgespielt. So wurde der Domturm in Ratzeburg 1893 abgedeckt, ferner erwähnten die Tagesblätter den Absturz des Turmhelms der St. Matthiaskirche in Berlin und desjenigen in Welheiden bei Kassel.

* * *

Noch steht der ehrwürdige, stolze Berner Bau trotz aller Stürme, die über ihn seit vier Jahrhunderten hinweggebraust sind und trotz des Erdbebens, welches ihn am 6. Mai in Bekümmernis hätte versetzen dürfen, unentwegt da und kennt keine modernen Nervenschwächen. Er fordert unsere ganze Kraft und uneigennützige Hingabe und zwar sowohl der Leitenden, als auch des Arbeitspersonals. Als König David seinem Sohne Salomo gebot, das Haus des Herrn zu bauen, rief er ihm zu: Sei getrost und unverzagt, fürchte dich nicht und zage nicht, 1 Chron. 23. 13. Sei getrost und mache es, 1 Chron. 29. 10. Das wollen auch wir uns gesagt sein lassen.